

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Answärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrowskajastraße 515.

Inland.

Mittheilungen der Regierung.

I.

In Folge der Rede, welche der General Skobelew in Paris vor den ihn besuchenden Studenten gehalten, verlauten beunruhigende Gerüchte, die jeglicher vernünftigen Basis entbehren.

Ähnlich lautende Kundgebungen von einer Persönlichkeit, welche von der Regierung keinerlei Vollmachten erhalten, können selbstverständlich keinen Einfluß auf unsere äußere Politik ausüben, und die guten Beziehungen zu unseren Nachbar-Staaten trüben, Beziehungen, welche sich ebenso auf die freundschaftlichen Verbindungen der gekrönten Häupter, als auf das richtige Verständniß der Volks-Interessen und der gegenseitigen sorgfältigen Beobachtung der zu Kraft bestehenden Traktate stützen.

II.

Die von der „Nowoje Wr.“ abgedruckte Unterredung des Ministers des Innern mit dem Rabbiner Drabkin ist nicht ganz richtig wiedergegeben.

Herr Drabkin war zum Minister des Innern be-
 schieden worden, um gewisse unter den Juden verbreitete lügenhafte Gerüchte klarzustellen. Der Herr Minister wies in dieser Unterredung darauf hin, welchen Einfluß die jüdische Geistlichkeit bei Erziehung der Juden ausüben könne und solle, um lügenhaften Gerüchten vorzubeugen und die Spitze abzubreaken. Ueber eine Abschätzung der administrativen Maßregeln während der Unruhen in anderen Ortschaften und über die vom jüdischen Komitee zu fassenden Beschlüsse ist jedoch in der erwähnten Unterredung des Ministers mit dem Rabbiner absolut nicht die Rede gewesen.

St. Petersburg. Im Finanzministerium soll ein Projekt ausgearbeitet werden, behufs Repartition von Ergänzungs-Steuern für den Unterhalt der Friedensgerichte in den Ostsee-Provinzen. Desgleichen soll ein Plan entworfen werden, wie diese Steuern einzutreiben, aufbewahrt und verwandt werden sollen. Nachdem das Projekt die Bestätigung erlangt, will man, dem „Golos“ zufolge, die betreffende Anordnung auf die nächsten drei Jahre stipuliren.

— Im geistlichen Ressort soll, wie der „Golos“ mittheilt, die Frage über eine neue Ausgabe des Statuts für geistliche Konvikorien angeregt sein. Namentlich soll eine Reorganisation des geistlichen Gerichts, welches bei uns in allen Ehe- und Ehescheidungsachen eine so wichtige Rolle spielt, stattfinden. Dasselbe basirte bis jetzt auf den Grundlagen des alten, sogenannten formellen Gerichtsverfahrens, das aus dem Zivilrecht schon längst verbannt ist. Das neue Gerichtsverfahren soll den Prinzipien der Gerichtsstatuten, welche im Jahre 1864 erlassen wurden, angepaßt werden.

— (Zur Zoll-Defraudation in Taganrog.) Kaufmann Waljano, welcher für einen der Hauptschuldigen in Sachen der Taganrogischen Zoll-Defraudation gehalten wurde, ist, wie die „Now. Wr.“ erfährt, gegen eine Kaution von einer Million Rubel freigelassen worden. Von zwei Personen, welche in dieser schmutzigen Angelegenheit als besonders wichtige Zeugen vorgenommen werden sollten, ist die eine plötzlich gestorben, während man auf die zweite ein Attentat versucht hat, welches jedoch den gewünschten Erfolg nicht gehabt hat. Aus den Rechnungs-Büchern Waljanos ist ersichtlich, daß sein Vermögen ca. 50 Millionen Rubel betragen müsse. Man sprach von 70 Millionen Rubel, jedoch ist die faktische Höhe des Unterschleifs noch nicht ermittelt worden.

— Einem vom „Golos“ wiedergegebenen Gerücht zufolge soll die russische Regierung verfügt haben, im Fall Eub-Chan an der russischen Grenze erscheinen und um Aufnahme oder Schutz bitten sollte, diesen aufzufordern, nach Perien sich zu begeben, wo er ebenfalls Schutz und seinem Stande entsprechendes Unterkommen finden würde. — Die russische Regierung soll zu dieser Maßregel durch den Wunsch veranlaßt worden sein, jeden Grund zu Mißverständnissen mit England zu vermeiden.

— In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 5. Februar ist definitiv die Ausrüstung einer Expedition nach Nowaja Semlja beschlossen worden. Mit der Leitung der Expedition soll Lieutenant Andrejew betraut werden. Außer genauen meteorologischen Beobachtungen sollen auch Untersuchungen über Gletscherbewegungen angestellt werden.

Warschau. Wie bekannt wurde nach der beklagenswerthen Katastrophe in der Kreuzkirche am 25. Dezember v. J., welcher nachher die traurigen Excesse folgten, von Seite der Behörde eine strenge Untersuchung eingeleitet und ist nun der Prokureur des Warschauer Bezirksgerichts in der Lage, den eigentlichen Sachverhalt zu veröffentlichen. Aus dem Kommunique, welches die Warschauer Blätter bringen, ersieht man, daß alle anfänglich ausgestreuten Gerüchte von der Anwesenheit von Taschendieben, Juden etc. und andere derartige Absurditäten, welche zu dem erfolgten Unglück Anlaß gegeben haben sollten, rein erfunden waren. Die genaue Untersuchung hat herausgestellt, daß eine Dame während der Andacht ohnmächtig wurde; der sie begleitende Gemahl wollte sie rasch aus dem Gedränge in die frische Luft führen, bemerkte aber, daß gleichzeitig eine unweit von seiner Frau stehende Dame ebenfalls in Ohnmacht gefallen war und sagte zu den Umstehenden, sie möchten Platz machen. Gleich darauf rief Jemand aus der

Golgotha.

Novelle von Bernhard Wagener.

(Fortsetzung.)

Als ich am Morgen erwachte, bedurfte ich keiner Erinnerung; dieselben Bilder des Traumes, die den kurzen Schlummer gefüllt, schwebten auch im Wachen vor meiner Seele, nur die Bangigkeit überkam mich, daß dieser Tag mehr als eine Entscheidung bringen sollte. Einen Augenblick überlegte ich, ob der Brief, der für Dich bestimmt vor mir lag, nicht besser ungelesen wäre, bis ich Dir von einem fertigen Glücke reden konnte, aber die abergläubische Hoffnung, daß das Glück sich zwingen lasse, wenn ich dem Freunde die letzte Freudenbotschaft schuldig geworden, überredete mich, ihn wegzugeben. Ich sah vom Fenster aus den Boten durch die Felder wandern, aber meine Gedanken weilten nicht lange bei dem Bilde, in welche Stimmungen Dich meine Botschaft versetzen würde; ich fühlte mich auf der geneigten Bahn einer Handlung, die Nichts aufzuhalten vermag und der Drang, am Ende zu sein, hielt mich gefangen. Ich sollte erfahren, daß Gottes Hand vor aller unserer Klugheit das Verhängniß lenkte!

Nach der Ordnung dieses Hauses nimmt die Gräfin am allgemeinen Frühstücke nicht Theil; man hat sich an den Glauben gewöhnt, daß ihr Gesundheitszustand eine längere Morgenruhe nothwendig macht. Auch der Graf ist ein unregelmäßiger Gast, aber ihn halten meistens die Geschäfte des großen Gutes fern, namentlich, wenn er in der Frühe zu den Vorwerken und Meiereien hinausgeritten ist. Ich betrat das Zimmer in begreiflicher Spannung, aber mit dem Muthe des guten Ge-

wissens; ich hätte am liebsten die Gelegenheit zu einer entschiedener Auseinandersetzung augenblicklich ergriffen. Aber der Graf war fortgeritten, meldete der Diener. Dafür wartete die junge Welt sehnsüchtig auf den Beginn der Mahlzeit und obgleich Gabriele noch nicht anwesend war, setzten wir uns zu Tische; es wird ihr wie mir gegangen sein, dachte ich; erst mit dem herandrehenden Morgen wird der Schlaf ihre lieben Augen geschlossen haben. Das Frühstück verlief ohne daß sie kam. Die Kinder waren in der Laune dieses glücklichen Alters, ich stumm, ernst, verschlossen; das Herz bebte mir, wenn ich einen Augenblick an das Glück dieses Tages glaubte.

Nach dem Frühstück mußten die Unterrichtsstunden beginnen. Der Diener fragte mich, ob er nach der Gouvernante schicken sollte und die Entscheidung wurde mir nach kurzer Ueberlegung nicht schwer. Ich hätte am liebsten nicht ihren Schlaf gestört, aber ich fürchtete doch, daß diese Pflichtveräußerung, die letzte, welche dies Haus sehen durfte, die Gräfin in Zorn versetzen und damit eine jener Szenen heraufbeschwören könnte, welche dem geliebten Mädchen Schmerz verursachten. Ich nickte also die stumme Bejahung. Ohne eine Ahnung des Kommenden schickte ich mich an, mit meinen Zöglingen das Lehrzimmer aufzusuchen, als das Hausmädchen schon zurückkam. Die Dirne machte ein erstauntes Gesicht und brachte verworrenen Bescheid, aus dem ich mir mühsam die Thatfachen zusammensuchen mußte. Gabriele war nicht mehr in ihrem Zimmer, das Mädchen hatte ein unberührtes Bett und die Thür unverschlossen gefunden. Mich überrieselte ein eisiges Gefühl; sie ist entflohen, war der Gedanke, der plötzlich vor mir stand. Aber der Bericht des Mädchens war noch nicht zu Ende! Auf dem Tische im Zimmer des Fräuleins habe das ge-

legene, schloß sie und meine Hand griff zögernd nach einem Briefe, der mir schwer wie ein finstres Verhängniß vorkam. Die Buchstaben auf dem Umschlage tanzten eine Weile vor meinen Augen, bis ich die Aufschrift zu entziffern vermochte. Der Brief war an mich gerichtet. Ich sagte irgend etwas, was die Knaben als eine Mahnung zurückzubleiben ansehen mochten und stürzte die Treppe hinauf nach meinem Zimmer, dessen Thür ich hinter mir verschloß. Ich wollte allein mit meinem Unglücke sein. Da saß ich, die Augen starr auf das verschlossene Geheimniß gerichtet und obgleich jede Faser in mir gespannt war zu erfahren, was diese Hülle barg, wagten die Finger nur zaghaft daran zu rühren. Wenn es dennoch kein Abschied für immer war? schlich sich die Hoffnung leise wieder an mein Herz. Wenn die Szene der verschlossenen Nacht ihr den Aufenthalt unter diesem Dache so unerträglich gemacht hätte, daß sie die Sonne des Glückes, das uns Beide erwartete, an einer Stelle wollte aufgehen sehen? Wie schnell wird das Unglaubliche dem thörichtesten Herzen zum Evangelium! Der Muth wuchs wieder riesengroß empor, ich fand jetzt so viel Besinnung, um die verhängnißvolle Botschaft zu lesen. Ich kannte die zierliche kleine Handschrift, an der jeder Buchstabe ein vollständiges Gebilde ist, schon lange; ich hatte mir oftmals gesagt, daß sich in diesen sorgfamen Zeichen der Charakter des Mädchens deutlicher offenbarte, als in den verschlossenen Zügen ihres Gesichtes. Und nun, Freund, war nichts mehr zu zaudern; mit den Zeilen dieses Briefes, den ich Dir anvertraue, bis Du dies Vermächtniß mir wieder in meine Hände legen kannst, sah ich ein finstres Verhängniß vor mir sich abrollen, das erste, große Leid meines Lebens! Wenn mich Bücherweisheit nicht gelehrt hätte, daß der Leib des Menschen vom gütigen Gott so geschaffen ist, daß er auch die größten Schmerzen der Seele überdauert, würde

Menge: „Wasser!“ Dies Wort verursachte namentlich unter den entfernter stehenden Personen einen panischen Schrecken und die Muthmaßung, es sei in der Kirche Feuer ausgebrochen. Im nächsten Momente drängte Alles dem Ausgange zu, mit den Rufen: „Wasser! Feuer! Rettet Euch!“ Diejenigen, welche noch Geistesgegenwart behielten und die Masse zu beruhigen versuchten, konnten Nichts ausrichten und so trat die Katastrophe ein, welche von so unheilvollen Folgen begleitet war.

Alle Personen, die bei der Andacht zugegen gewesen waren und später zum Verhör gezogen wurden, haben weder in der Kirche selbst, noch beim Ausgang Juden gesehen, noch von einem Diebstahl etwas bemerkt oder gehört. Auch ist der Umstand konstatiert worden, daß bei allen zum Opfer gefallenen Personen keine Spur von irgend einem Diebstahl vorgefunden wurde. Laut Aussage der Verhörten kann fest behauptet werden, daß irgend welche anderweitige Vorbereitungen zur Herbeiführung dieser Katastrophe nicht getroffen, daß die in der Kirche eingetretene Panik nicht von Dieben hervorgerufen worden und daß nur allein der oben erwähnte Vorfall, bei welchem 2 Frauen ohnmächtig wurden und Jemand aus der Menge nach Wasser rief, die Vermuthung eines entstandenen Brandes erweckt hat.

Vor einigen Tagen hat sich hier der Kapitän Kondratiew mit einem Rasirmesser die Kehle durchgeschnitten. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt. Ärztliche Hilfe erwies sich als unnütz, weil der Selbstmörder kurze Zeit nach der That starb.

In Szmulowisna wurde in der vorigen Woche auf der Straße ein Mann in bewußtlosem Zustande gefunden. Man bemerkte, daß er aus einer tiefen Kopf- wunde blutete. Wie es sich herausstellte, heißt der Unglückliche Wasilewski und ist Bewohner der Gemeinde Brudno. Er wurde nach dem Hospital in Praga geschafft, wo er, ohne daß man den Grund der Verwundung zu erfahren im Stande war, seinen Geist aufgab.

Der letzte in der Bürgerressource abgehaltene Tanzabend versammelte an 800 Personen. Der Saal war überfüllt, man tanzte sehr flott, und gehört dieser Abend zu einem der schönsten dieser Saison.

Am Sonntag wurde zum Besten der Vorschuß- klasse für Mitglieder der Theater ein Maskenball mit Tombola veranstaltet. Unter den vielen Pfändern be- fanden sich 820 sehr werthvolle Gegenstände. Von Seiten Sr. Excellenz des Generalgouverneurs waren 160 Abl. zum Ankauf von Pfändern gespendet worden. Auch viele Kaufleute hatten erwähnenswerthe Gegenstände zu diesem Zwecke bestimmt.

Wie wir bereits gemeldet, ist vor Kurzem der Korrespondent des englischen Blattes „Daily News“, Herr Page, nach Warschau gekommen, um an Ort und Stelle die jüdische Frage zu studiren. Nicht uninteressant sind die jetzt von dem „Echo“ gebrachten persönlichen Ansichten des englischen Publizisten über die Frage. Nachdem Herr Page vor allem die Verhältnisse und Bedrängnisse, unter welchen die hiesige jüdische Bevölkerung lebt, sondirt, rühmt er an der jüdischen Intelligenz den Charakter der Urbanität und der Bürgerliebe, von welcher sie sämmtlich erfüllt ist, und betrachtet dieselbe als einen integrierenden Theil der Gesellschaft, in welcher sie lebt. Jeder religiöse Fanatismus sei dieser Sphäre

der israelitischen Gesellschaft fern. Die stattgehabten Unruhen einer näheren Prüfung unterziehend, weigert sich Herr Page nicht, dieselben zufälligen Ereignissen zuzuschreiben, unter dem Einflusse fremder Störungen, die aber in der Gesellschaft keinen Wiederhall gefunden haben. Herr Page ist der Meinung, daß die allzugroße Zahl armer jüdischer Bevölkerung, welche zu kompakt an einem Orte wohnhaft ist, wohl Grund zu eifersüchtiger Konkurrenz biete, der aber schwinden würde, sobald freie Niederlassung und Uebersiedelung im Reiche den Juden frei ständen.

Der „Kuryer Warszawski“ giebt unterm 10. d. M. statistische Daten über die katholische Bevölkerung im Königreich Polen, welche 4,217,000 Seelen beträgt. Von allen Diöcesen ist die von Kalisz mit mehr als einer Million katholischer Bevölkerung die zahlreichste, dann kommt die von Warschau mit 973,000 Seelen, die von Lublin mit 835,000, die von Plock mit 663,000 die von Augustowo mit 622,000, die von Kielce mit 594,000 und endlich die von Sandomir mit 530,000 Seelen.

Der neue modifizierte Kontrakt des Magistrats mit der Gasgesellschaft ist bereits dem General-Gouverneur zur Bestätigung vorgelegt worden, um sodann gleich in St. Petersburg höheren Ortes seine Sanction zu erhalten. Es sind in dem neuen Kontrakte manche Aenderungen vorgenommen, von denen die wichtigste ist, daß seitens der Gasbeleuchtungsgesellschaft ein Inspektor und Subinspektor ernannt worden sind, welche die Kontrolle betreffs der Erfüllung der Kontraktbedingungen führen sollen.

Ausland.

Italien.

Eine Encyklika des Papstes an die italienischen Bischöfe wurde im „Observatore Romano“ veröffentlicht. In derselben sagt der Papst nach Darlegung der Uebel, von welchen die Kirche heimgesucht sei, es sei für die christliche Frage von höchstem Interesse, daß der Papst bei der Leitung der Kirche frei von allen Gefahren, Bedrückungen und Fesseln sei. Zur Erzielung dieses Resultats sei eine Petitionsaktion einzuleiten und innerhalb der gesetzlichen Grenzen Alles aufzuwenden, um dem Papste thatsächlich die Freiheit zurückzugeben, an welche das Heil der Kirche, die Wohlfahrt Italiens und der Friede der christlichen Völker geknüpft sei. Die Encyklika empfiehlt den Bischöfen die Verbreitung der guten Presse und die Heranbildung würdiger Priester. Die Encyklika wird, da sie vom 15. Februar, als dem Tage nach Annahme des Wahlenwahlgesetzes datirt und der Termin für die Eintragung in die neuen Wahllisten bis zum 21. Februar festgesetzt ist, dahin interpretirt, daß sie, obgleich sie die Frage der Wahlbetheiligung nicht ausdrücklich behandle, dennoch implicite die Auf- forderung an die italienischen Katholiken enthalte, an den politischen Wahlen theilzunehmen.

Bulgarien.

Die Verlobung des Fürsten Alexander von Bul- garien mit der immens reichen Schwester der Fürstin

Natalie von Serbien ist, wie Berliner Blätter melden, beschlossene Sache und soll bereits in den nächsten Tagen offiziell publizirt werden.

Die liberale Partei Bulgariens hat ein Manifest erlassen, das auch an die diplomatischen Vertreter in Sofia übermittelt worden ist und worin die Berufung eines verantwortlichen Ministeriums und die Wieder- belebung der Nationalversammlung auf Grund der ur- sprünglichen Verfassung gefordert wird.

Afrika.

Der am 13. Februar d. J. in Liverpool von der Westküste Afrikas eingetroffene Dampfer „Corisco“ über- bringt die Nachricht von dem Ausbruche von Feind- seligkeiten zwischen zwei nebenbuhlerischen Stämmen in Mumford an der Goldküste, welche erst, nachdem Blut geflossen, von den britischen Behörden unterdrückt werden konnten. Es scheint, daß zwischen den in Rede stehen- den Stämmen große Eifersucht existirte und kürzlich der Häuptling eines derselben starb. Dem Hertommen ge- mäß wurde der Leichnam des verstorbenen Häuptlings in dem Hofe seines eigenen Hauses mit seinen Schätzen beerdigt. Das Grab zeigte kurz darauf Spuren einer Störung und es wurde entdeckt, daß Diebe die Schätze gestohlen hatten. Der Verdacht der Anhänger des Da- hingeshiedenen fiel auf die nebenbuhlerischen Eingeborenen. gegen welche ein Angriff gerichtet wurde. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf, in dessen Verlaufe mehrere Personen mit Beilen getödtet wurden. Als die britischen Behörden Kenntniß von der Angelegenheit erhielten, ent- sandten sie eine Abtheilung Souffras nach dem Kampf- schauplatz. Die Ruhestörung ward unterdrückt und etwa 30 Nadelstücker wurden verhaftet und nach Accra gebracht.

An den Herrn Verfasser des Vorschlages zur Güte.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sie fragen mich, ob es nicht zu viel ist, daß ich allen uneren Arbeitgebern jeglichen Sinn für geistiges Streben absprecke? Auch hier, werther Herr, haben Sie mich nicht verstanden. Ich sprach von der Gesellschaft, aber nicht von der Person. Wir haben keine Gesellschaft, die ihre materiellen Geschäfte für einige Stunden ver- gessend zum wissenschaftlichen und geistigen Austausch der Gedanken sich zusammen finden würde. Die hiesigen Industriellen bestehen aus intelligenten Fabrikanten mit wissenschaftlicher Vorbildung und Patent-Fabrikanten, welche ohne jede fachliche Vorbildung sich ein Patent ge- kauft, mit Spekulationsgeist begabt, materielles Gut zu- sammengearbeitet haben, — monach dann Ansprüche auf Intelligenz kommen. Bei solch' einer Zusammenwürfelung der Produzenten kann natürlich von einem gemeinsamen geistigen Zusammenwirken nicht die Rede sein. Jeder strebt für sich, keiner will dem Anderen seine Fortschritte in der Industrie mittheilen. Sind doch sogar Feind- schaften unter Fabrikanten entstanden, weil der Eine vom Andern abgelernt hat. Es giebt unbestritten unter den Produzenten intelligente, wissenschaftlich gebildete Fabrik- anten, jedoch man vermißt in ihrem Wirken und Schaffen zum Fortschritt der Industrie das wohlwollende Prinzip

ich glauben, daß ich mit diesem Schicksale alle Hoffnung meines Lebens auf Glück zu Grabe tragen soll! Lies den Brief, bevor ich mit meiner Erzählung fortfahre.

„Mein Freund! Diese Zeilen bringen nicht die Er- füllung Ihrer Wünsche, aber sie werden Ihnen sagen, daß ich unter tausend Schmerzen um Erkenntniß ge- rungen habe, bevor ich zu schreiben begann. Ich habe Sie auf den nächsten Tag vertröstet und wenn ich Ihnen auch nichts von Dem zu erfüllen vermag, was Sie als thörliche Hoffnung in sich nährten, soll Ihnen doch Eins so werden, wie man es vor seinem Gott bekennet: Die Wahrheit! Ich werde Ihrem Blicke nicht mehr begegnen, und die Worte der Liebe, die Sie kaum vor Stunden zu mir flüsternten, waren der letzte Klang Ihrer Stimme! Wenn ich Ihnen nun in der Einsamkeit dieser Nacht das Bekenntniß ablege, daß auch ich Sie liebe, so habe ich nicht vor Gott zu erröthen, der die Herzen lenkt und meine Schuld nicht so schwer gefunden hat, um nicht einmal die Sonne des Glückes in mir aufgehen zu lassen. Aber eine Hoffnung, mein Freund, soll dies Bekenntniß nicht wieder erwecken; Sie werden sehen, wenn Sie diesen Brief gelesen haben, daß der blinde Gott Sie einen Irrweg geführt hat, an dessen Ende Gram und uner- füllte Wünsche Ihrer warten, wo ein thörlicher Traum Ihnen Freudiges versieß. Wenn ich Sie nicht mit der Dankbarkeit des ärmsten Herzens liebte, gäbe es für diesen Schmerz vielleicht eine andere Lösung, wie Sie mir erschienen sind, gehörte ein Scheiden für ewig dazu, um Ihnen das Anrecht auf irdisches Glück nicht ganz zu rauben.“

Sie werden mich nicht wiedersehen, mein Freund, und wenn Sie erst wissen, welcher schwarze Schatten in all der Zeit, in der Sie mich liebgewannen, auf meiner

Seele lag, werden Sie selbst sagen, daß es so am besten ist!

Ich kam vor zwei Jahren in das gräßliche Haus. Ich bin eine Waise, das Kind vermögensloser Eltern; ich habe soviel gelernt, um meinen Weg allein durch das Leben zu gehen, und es war gut so, denn die Einsamkeit ist nur in steter Arbeit zu ertragen, unter einem Zwange, den uns die Noth auferlegt. Zu Anfang, mein Freund, drückte mich das Bewußtsein nieder, das Brot einer Dienenden zu essen, aber die Gewohnheit stumpfte gegen solche Empfindungen ab und der Ton, der in diesem Hause herrschte, half über Alles Schwere hinweg. Es war so wohlthunend, mit gütigen Menschen zusammen zu leben, die für ihren Willen eine selbst meine Empfindlichkeit veröhnende Form fanden. Und dann, mein Freund, trat etwas Neues an mich heran. Ich war jung und das Herz des Weibes rastet von dem Augenblicke an nicht mehr, wo es sich seines selbst- ständigen Daseins bewußt wird. Die Liebe der Menschen kannte ich bis dahin nur aus der Lehre und dem Beispiele Anderer; in den Erziehungs- Instituten darf das Herz keine Rolle spielen und Niemand denkt daran, daß ein Naturgesetz in keine künstliche Schranken zu bannen ist und nur um so gewaltiger sein Recht fordert, sobald der Zwang aufhört. Hier im gräßlichen Hause gab es nicht mehr als einen Mann, der die Phantasie eines so unerfahrenen Mädchens beschäftigen konnte und je liebesärmer mein Leben bis dahin gewesen, um so lebhafter trieben die Gedanken ihr Spiel mit seinem Bilde. Ich bekenne das Ihnen, mein Freund, weil ich wahr sein will; damals blieb diese Empfindung tief in mir verschlossen und wenn der Ausdruck der Augen viel- leicht ahnen ließ, womit sich mein Inneres beschäftigte, so war es unbewußter Verrath. Das Schicksal ließ

nicht auf sich warten. Ich war an Erfahrung noch ein Kind, dem alle Noth und alle bitteren Selbstbetrachtungen den heiteren Lebensmuth nicht verkümmert hatten; ich konnte noch lachen und Sie wissen, mein Freund, daß das Lachen jedes Menschengesicht verschönt. Und dann war ich außer der Gräfin das einzige weibliche Wesen im Schlosse, das in näherer Beziehung zu der Familie stand! es war so natürlich, daß ich dem Grafen gefiel und das Herz des Weibes besitz den Instinkt, eine auf- feimende Neigung zu errathen, die dem Manne selbst noch nicht klar bewußt geworden ist.

Der Tag der Erfüllung kam endlich; ein zufälliges Ereigniß gab die Gelegenheit, daß er mir von seinem Herzen sprechen durfte und da war ich das schwache Weib, dem seine Worte wie Musik klangen und das den Schrei des armen, einsamen Herzens nach Liebe nicht zu ersticken vermochte. Auch Sie, mein Freund, sind Keiner von denen, die das Leben allzufröhlich gebettet hat, auch Sie haben vielleicht schon Stunden erlebt, in denen man sich mit wildem Troz gegen den Zwang der gesellschaft- lichen Grenzen auflehnt und mit Behagen ein Gesetz unter die Füße tritt, das darum doch nicht aus der Welt verschwindet. Was zwischen dem Grafen und mir seitdem sich ereignet hat, sind in meinem unauslöschlichen Gedächtnisse die Fußspuren des Schicksals; bald spielte der Zufall seine verhängnißvolle Rolle, allzu oft nur der bereite Wille; und da kein Freund damals an meiner Seite stand, dessen mahnendes Wort die auslöchernde Flamme vielleicht noch unterdrückt hätte, so wurde ich in sinnlosen Taumel das, als was Sie mich kennen ge- lernt und doch nicht erkannt haben: ein gefallenes Weib!

(Fortsetzung folgt.)

Localberichte.

der Mittheilung. Welchen Nutzen z. B. hat die industrielle Stadt von einem Produzenten, welcher mit Kenntnissen begabt, viele Tage auf Couponsabschneiden verwendet? Solch' eine Beschäftigung bringt ihm materiellen Nutzen, allein für die Gesellschaft ist solch' eine Intelligenz tobtes Kapital. So haben wir auch unter den Intelligenzen einzelne liebenswürdige, wissenschaftlich gebildete Männer, welche auch ehemals in vorkommenden Fällen versucht haben, ihr Licht unter den Leuten leuchten zu lassen. Jedoch mißverstanden oder gar nicht verstanden — weil die sogenannte Intelligenz ihrem geistigen Streben nicht ebenbürtig — lebt Jeder für sich zurückgezogen im Genuße der Naturwissenschaften oder seiner anerkannt tüchtigen Produktion.

Sie, werther Herr, fragen ferner: „Ist etwa das Fortschreiten und mächtige Aufblühen der Industrie in unserer Stadt kein geistiges Streben?“ Ich sehe in diesem Aufblühen nur eine materielle Entwicklung. Wie ich schon gesagt, — die Patente erzeugen Industrielle — die Kreditbank schafft Häuser — und die Filialbank und Diskontirer geben Geld bei andauernder Stagnation zu den Löhnen für die Arbeiter. So lange unsere Industriellen mit dem Auslande nicht konkurriren können — so lange die hiesige Produktion nur im Schutzoll ihre Waffe sucht, kann man unsere Industrie noch nicht als eine industrielle Macht hinstellen. Nach Ihrer Auffassung ist also Jeder, der produziert, auch zugleich ein gebildeter, industrieller Fabrikant. Hatten Sie den Leiermann, der von Haus zu Haus gehend, seine Stücke auf der Drehorgel vorspielt, auch schon für musikalisch gebildet?

Auf Ihre Frage, ob ich das geistige Streben der Industrie nur im fleißigen Theaterbesuche und der Benutzung von Leihbibliotheken sehe, will ich Ihnen gern meine Ansicht sagen. Der eigentliche Zweck des Theaters besteht ja darin, dem Publikum in lebendiger Darstellung die Licht- und Schattenseiten der menschlichen Natur, das Ideale und Bervorfene vorzuführen und das dargestellte Edle, Schöne sich zum Muster zu nehmen, dagegen das Bervorfene, Gemeine als abschreckendes Beispiel zu verabscheuen. Ebenso steht es mit den Leihbibliotheken, welche für ein gebildetes, geistig vorwärtsstrebendes Publikum ein nothwendiges Bedürfnis sind. Nur müssen in ihren Katalogen nicht mittelalterliche Ritter- und Räubergeschichten oder sinnliche und schlüpfrige Romane, wie z. B. von Claren, Paul de Coq u. dgl. aufgenommen werden. Jedoch da Jedermann leben will, so wohl die Besitzer der Theater als auch der Leihbibliotheken, so richten sie sich nach dem Publikum. Sphigene, Torquato Lasso, Julius Caesar u. dgl. würden ein leeres Haus haben, dagegen füllen der ewige Jude und die beliebten Pöffen den Beutel des Unternehmers. Von einem Ballet schon wollen wir gar nicht sprechen, da würde das Theater Gefahr laufen zusammenzubrechen. Das Theater, mein verehrter Herr, sollte nach meiner Ansicht wohl eine Art Bildungsanstalt sein, die erheitert und belehrend auf's Publikum wirken könnte.

Zum Schlusse Ihrer werthen Antwort meinen Sie, es müsse dem Einflusse der hiesigen Arbeitgeber gelingen, die Arbeiter von den Schenken und Tanzböden abzuziehen und anstatt dieser Lokale sollen Letzteren andere Vergnügungen und Zerstreuungen für ihre Mußestunden geboten werden und erwarten, daß die Arbeiter dazu den entgegenkommenden Willen haben. Sie wollen die Arbeiterfrage mit philanthropischen Redeweisen lösen, ohne auch nur irgend welche Nichtigungen auf diesem Wege anzugeben und von sich jede Mühe wägend, überlassen Sie es den geistig zerplitterten Industriellen, diese Frage in die Hand zu nehmen und zu lösen. Welche Vergnügungen und Zerstreuungen würden Sie, mein werther Herr, an Stelle der erwähnten Lokale in Vorschlag bringen? Vielleicht das Knüppelspiel oder Hahj! Hahj! Oder gemeinsame Spaziergänge mit obligatem Belehrungsvortrag des Herrn Fabrikanten? — Weder zeigt der Arbeitgeber das Verlangen die moralische und materielle Hebung der Arbeiter anzubahnen — sie trägt ja nichts ein — noch hat der Arbeitnehmer, ohne Anregung das Verständnis und die Einsicht, solch' eine Frage zu lösen. Schenken und Tanzböden haben bestanden und werden immer bestehen; jedoch bei einer richtigen, menschenfreundlichen Leitung der Arbeiter und einer fundamentalen Organisation, wobei das persönliche Interesse eines jeden Einzelnen angeregt würde, da könnte in diesen Anstalten ein edleres Streben sich entfalten, die wilden, tobenden Elemente müßten dem moralischen Zwange weichen. So lange die industrielle Intelligenz in Zermürbung und Verworfenheit nur eigenen Interessen nachgeht, ist an eine moralische Hebung der Arbeiter nicht zu denken. Das Sprüchwort sagt ja leider sehr wahr: „Wie der Herr, so der Diener!“ — Ein Weiteres über die mich sehr interessirende Arbeiterfrage behalte ich mir für nächstens vor. Ihnen gönne ich die Poesie, ich bleibe bei der Prosa.

Wenn Du im Land der Träume Dich verweilst,
Verzejt der Gott, so habre nicht mit mir.
Wo warst Du denn, als man die Welt getheilet?
Ich war, sprach der Poet, bei Dir.

Was thun? spricht Zeus — die Welt ist weggegeben
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.
Willst Du im Himmel mit mir leben,
So oft Du kommst, er soll Dir offen sein. — i —

— Ein Raubanfall ohne Mord. Ein ungemüthlicher Februarabend ist's, feiner Regen rieselt herab und Jeder, der seine Tagesgeschäfte beendert, eilt mit Niesenschritten seinem Herde zu. Unruhig flackern die Flammen in den Laternen der Hauptstraße — in den Seitengassen ist alles ruhig! Dort eilt noch ein Jude hin, der sich im Eifer — noch ein Geschäft zu machen — verspätet hat. Soeben tritt er aus dem Laternenschein in tiefes Dunkel und nur noch sein Schatten ist sichtbar, durch das Licht hingezeichnet auf die Mauerwand. Und wie sich der Mann die Freude der Reinigen ausmalt, wenn er in die Stube treten werde, da taucht vor ihm aus dem Häuserdunkel eine Gestalt auf; eine furchtbare Stimme spricht: Die Börse oder das Leben! und daß es dem Herrn der Nacht Ernst ist mit seiner Drohung, hält er dem entsetzten Juden eine Mordwaffe vor's Gesicht. Um nur aus dem Bereich des Revolvers zu kommen, giebt dieser eiligst all seine Kopfen hin — es waren deren recht wenige. „Weil Du denn so freigebig bist, so sollst Du auch den Revolver haben“, ertönte die schreckliche Stimme; damit steckte deren Besitzer dem Juden die Waffe in die Tasche und verschwand. Die Angst besüßelte des Angefallenen Schritte und mit schlotternden Knien trat er zu Hause ein. Der Athem war ihm ausgegangen und so dauerte es geraume Zeit, bis er stoßweise die Geschichte des Ueberfalles vorbrachte und dann angstvoll auf die Tasche wies. Es fehlte ihm der Muth, die Waffe herauszuziehen und flehend irrten seine Augen lange im Kreise der Zuhörer, welche sich inzwischen in Masse versammelt hatten, herum, bis sich ein Muthiger fand, ein zweiter „Tauder“, der bebend zwar aber doch unverfehrt die Mordwaffe aus der Tasche holte und sie triumphierend den Umstehenden zeigte! Doch was war's, das Alle schauern machte und dem Kühnen einen Angriß entlockte? Das, was er als Revolver aus der Tasche gezogen hatte, war eine — Leberwurst! — — Se non è vero, è ben trovato!

— Unser gestriger Bericht über den Mord in der Nawroststraße war, obwohl im Ganzen mit der Thatsache übereinstimmend, in einigen Details entstellt. Wir hatten den Vorfall aus sonst zuverlässiger Quelle geschöpft und konnten trotz der an anderer Stelle eingezogenen Erkundigungen nichts anderes erfahren. Heute nun sind wir in der Lage folgende Daten angeben zu können. Das betreffende Ehepaar hatte nicht ein Zimmer sondern nur ein Bett an einen Webergessellen, der uns als ein fleißiger, stiller Mensch geschildert wurde, vermietet. Vorgefieri Abend hatten sich nun die drei Personen bereits zu Bette begeben, als der Vater des Gatten erschien. Ihm war seine Schwiegertochter schon seit längerer Zeit ein Dorn im Auge und so sagte er zu ihr, sie möge sich ankleiden und mit ihm kommen, da er ihr etwas zu sagen hätte. Da verließ der Miether das Bett und trat auf ihn zu mit den Worten: „Vater Gr., gehen Sie jetzt nach Hause!“ Kaum hatte er das gesagt, so stieß ihm der Alte schon das Messer mitten in die Brust. Der Verwundete taumelte einige Schritte zurück und mit den Worten: „Josef (dies der Vorname des Sohnes) der Vater hat ein Messer!“ sank er todt zu Boden. Der Thäter war in wenigen Sprüngen die Treppe hinuntergestürzt, hatte sich nach Hause begeben und ins Bett gelegt. Kurze Zeit darauf wurde er von der Polizei verhaftet.

— Die geschäftliche Correspondenz zeichnet sich noch vielfach unvorthellhaft durch unrichtig stilisirte Ausdrücke aus, trotzdem von Seite Jener, welche sich einer sprachlich richtigen Ausdrucksweise befleißigen, gegen die oft sinnentstellenden Redewendungen bei jeder Gelegenheit geifert wird. Durch jahrelangen Gebrauch fortwährend haben derartige Sprachverirrungen eine gewisse Sanction in den betreffenden Kreisen erhalten. Bedauerlicherweise fährt man aber fort, an unrichtigen Ausdrücken festzuhalten; es ist ohne Zweifel falsch zu sagen: „In Bezug Ihrer Reklamation“ anstatt: „In Bezug auf Ihre Reklamation“, nicht minder „Bezug nehmend an“ statt „Bezug nehmen auf“; oder „dieser Artikel ist augenblicklich nicht am Lager“, für „dieser Artikel ist augenblicklich nicht auf dem Lager“. Es ließen sich solche Beispiele in Massen anführen, denn sie kommen in dem geschäftlichen Briefwechsel recht vielfach vor. Aber nicht allein der geschäftliche Verkehr weist viele Sprachunrichtigkeiten auf, sondern sie kommen auch im Privatgebrauche, in literarischen Erzeugnissen, ja sogar in den größten Journalen vor. Wie oft hört man nicht: „Gehen wir zu Hause“, statt „nach Hause“ oder „das Buch liegt am Boden“ für „auf dem Boden“! Nichtig dagegen ist: „Wir sind zu Hause“ oder „ich ging am Meere spazieren.“ In österreichischen und süddeutschen Zeitschriften und Büchern findet man oft die Wendung „auf etwas vergessen“, statt einfach „etwas vergessen“. Da aber sehr bekannte Schriftsteller so schreiben, so geräth man schließlich in Zweifel, welche von beiden Wendungen die richtige ist. Wie der Oesterreicher seine eigenthümlichen Ausdrücke, Austriacismen genannt, hat, so finden wir beim Norddeutschen dieselben in anderer Weise und werden Jahrzehnte des Kampfes dazu gehören, die Sprache und Schreibart zu reinigen. Wir rufen nun Mahnung an unsere Vertreter der kaufmännischen

Correspondenz, eine größtmögliche Stilcorrectheit anzustreben, denn ein fehlerlos geschriebener Brief ist ohne Zweifel einnehmender, als Schriftstück, an dem der Gebildete und der Elementarregeln seiner Sprache Kundige, achselzuckend die haarsträubendsten Unrichtigkeiten aussetzen muß. Wir behalten uns vor, später eine mannigfaltige Blütenlese solcher unrichtiger Ausdrücke zum Nutzen derjenigen, welche daran laboriren, zu veröffentlichen.

— In neuester Zeit kommen in Mühlen mehr und mehr die **Walzenstühle** in Anwendung. Die Vortheile, welche daraus erwachsen, erhellen aus Folgendem:

Mit den Walzenstühlen von Ganz u. Co. kann man bei der Hälfte der zur Steinmühlerei nöthigen Kraft den Mahl-Prozess vollständig ausführen und das Mehl wird um 2 Nummern weißer und viel backfähiger, als das auf Steinen erzeugte. Auch sind diese Stühle jenen sämmtlicher anderer Firmen vorzuziehen, weil sie besser konstruirt sind und man den Weizen vollständig ausmahlen kann, während letztere nur schroteten. Ein derartiger Walzenstuhl ist bei Herrn Zahnte aufgestellt und erklärte Letzterer, daß er damit vollkommen zufrieden sei und seine Anwendung nur allen Müllern sehr empfehlen könne. Der Vertreter der Firma Ganz u. Co. in Budapest ist hier Herr Karl Mt, Konstantinerstraße Nr. 320 und sind dort Walzenstühle zu haben, worauf wir die Herren Müller aufmerksam machen.

Telegramme.

Petersburg, 24. Februar. „Now. Wremja“ bringt einen Artikel von einem Militärspzialisten, in dem hervorgehoben wird, daß Rußland zu einem von Deutschland provozirten Kriege nicht vorbereitet sei, jedoch würde Deutschland bei einer Herausforderung auf riesige Schwierigkeiten stoßen.

„Now. Wrem.“ behauptet, infolge der in der letzten Zeit gebrachten Artikel, daß sie vollständig unabhängig sei, folglich in keiner Beziehung mit offiziellen Kreisen in Verbindung stehe.

Petersburg, 24. Februar. „Swiet“ schreibt, die Rede Skobelew's wäre bloß der Ausdruck seiner Privatanschauungen und Rußland könne ebensowenig wie England für die bei den 3: Gunsten der Juden abgehaltenen Meetings gemachten Aeußerungen, und die in Oesterreich verbreiteten Anklagen gegen Rußland zur Verantwortung gezogen werden.

Berlin, 24. Februar. Professor Mommsen wurde der Anklageakt eingehändig.

Wien, 24. Februar. Der russische Gesandte, Fürst Dubril, stattete dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen Besuch ab und beruhigte ihn bezüglich der Reden Skobelew's.

Paris, 24. Februar. Der russische Gesandte, Fürst Orlow, ist nach Petersburg abgereift.

Die Verwaltung der **Lodz'er Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. **Abfahrt der Züge von Lodz:**
Nr. 2 um 5 Uhr 35 Minuten früh

„ 8 „ 7 „ 25 „ „
„ 4 „ 1 „ 5 „ „ Nachmittags.
„ 6 „ 5 „ 40 „ „ Abends.

II. **Ankunft der Züge in Lodz:**

Nr. 1 um 10 Uhr 10 Minuten früh.
„ 3 „ 4 „ 5 „ „ Nachmittags.
„ 7 „ 8 „ 25 „ „ Abends.
„ 5 „ 10 „ 25 „ „

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kursiren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Sier-niewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Kolujski auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den 24. Februar 1882.

100 Rubel = 204 M. 10

Ultimo = 204 M. —

Warschau, den 24. Februar 1882.

Berlin	49	15
London	9	94
Paris	39	60
Wien	83	60

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei
und Armaturenfabrik,

liefert als Specialität in anerkannt vorzüglicher Konstruktion und bester Ausführung Maschinen für
Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halbwollenen, baumwollenen und leinen-
nen Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretir-
(Stärk) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.
Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen
und Konstruktionen.
Kalander oder holländ. Mangeln Frictions-Kalander mit
Papierwalzen vom besten Material.
Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.
Wollmaschinen für Tuche und alle Stoffe mit beliebig
verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Ge-
wichten.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Wring- und Einspritzmaschinen, Ketten-
rate, Dampfzylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Ma-
schinen die Lieferung von kompletten Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparate für Zuckersiedereien,
Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämtliche Maschinen werden nur in wirklich Zweckdienlichen auf langjährige Erfahrung gestützter Construc-
tion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete
Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder
um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit
Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiede-
eisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

Filzkalander neuester Konstruktion.

Walzenwaschmaschinen.

Kreppmaschinen.

Paddingmaschinen.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**,
Petrofower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Nachdem am Sonntag, den
7. (19.) Februar d. J. das
von Herrn J. R. Poznanski

provisorisch eingerichtete jüdische Hospital eröffnet wurde,
fühlen wir uns gedrungen, Namens unserer gesammten
Gemeinde Herrn Poznanski öffentlich unsere Anerkennung
auszudrücken und den verbindlichsten Dank abzustatten.

Der Vorstand der gesammten jüdischen Gemeinde:

Rabbiner: E. Ch. Meisel,
Jakob Dobranicki,
Abram Prusaf,
Simon Heymann.

1-1

Sekretair: Robert Karpf.

Von Sonnabend den 25. d. M.
befindet sich mein

COMPTOIR

Petrofowerstr. Nr. 256

im Hause des Herrn Restenberg, gegenüber d. Niederlage
der Herren Krusche & Ender. 8-2

A. Goldfeder.

Warnung.

Vor Ankauf der auf M. Goldberg im Jahre 1880
und 1881 cedirten Wechsel wird gewarnt indem, diese
keine Gültigkeit haben folglich auch nicht eingelöst werden
und gegen M. Goldberg als unrechtmäßigen Cessionär
eine gerichtliche Klage eingeleitet wurde.

3-2

Ferdinand Fischer.

Aufforderung.

Alle in der Stadt Lodz befindlichen Strumpf-
wirker-gesellen wollen sich bei dem Ältesten Amt der
betreffenden Innung bis zum 28. d. Mts. zum Ein-
schreiben melden, damit die Gesellenkasse wieder in Ordnung
gebracht werden kann, weshalb auch die Herren Meister
und Fabrikanten höflich gebeten werden, ihre Gesellen
darauf aufmerksam zu machen. 3-3

Es wird gesucht eine

BONNE

(Polin) zu zwei Kindern von 3 und 5 Jahren.

Zu erfragen in der Red. d. Bl. 3-1

Vom 1. April oder 1. Juli l. J. kann eine
**Schenke sammt Keller,
Wohnung**

und einer vollständigen Schänkeinrichtung abgetreten wer-
den. Näheres beim Eigentümer
3-1 **Abramowicz, Ringplatz Nr. 3.**

Jeden Sonntag und Montag
FLAKI.

Kofiziner-Straße 1257

bei

3-1

Heinrich Schoettler.

Zum deutschen Hof!

Edle Nawrot- und Džika-Straße 1314.
Heute Sonnabend, den 25. und Sonntag, den
26. Februar l. J.

Gesangs-Vorträge

der
Throler-Sänger-Gesellschaft
unter Direction der Frau Directr. Meyer unter
Mitwirkung mehrerer Spezialitäten.
Um zahlreichen Besuch bittet

A. Schneider,
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendigste, und reich-
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel
für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe
zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett
versehen und der Korken verkapfelt mit der Aufschrift: *S. Raphael*

Verkaufstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes.**
In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipiński** und in den Apotheken der Herren
M. Leinveber, F. Müller, A. Stopczyk.

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, a Valence (Drôme) France.

Feuer- und diebesichere Kassen-Schränke

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfang und
empfiehlt 20-5

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

Büchlinge, Kieler-Sproten,

geräuch. und marin. Aal, Neun-
augen, Elb. Lachs, Lachsheringe,
Kollheringe, pommerische Bratheringe, Olmüger Räschen,
Neuffchateler-, Kräuter-, Limburger- und Schweizer-Käse,
Zeltauer Rübchen, getrocknete holländ. Schnittbohnen
empfiehlt

die Delikatessen-Handlung
H. C. Reisner.

10-3

Eine musikalisch hochgebildete Person

wünscht Unterricht bei sich
und außer dem Hause zu
ertheilen.

Adresse: Haus Schwanke, neben der Post, unten links.
Eben dort nehmen einige Schülerinnen des Laub-
stummens-Instituts alle Arten von Damen-Handarbeiten
namentlich Stickereien an und führen solche billig und
pünktlich aus. 3-3

Die Sodawasser-Fabrik von R. Lipschitz

ist vom Hause Z. Salamonowicz den 22. d. M.
nach dem vorm. Lastfischen Hause am Ringplatz Nr. 5
übertragen worden. 3-2

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Hiermit habe die Ehre, die geehrten Eltern und
Vormünder zu benachrichtigen, daß ich mit obrigkeitlicher
Bewilligung die Leitung der von Herrn Durecki geführten
Privat-Lehranstalt

übernommen habe.

Biegelstraße, Haus des Herrn Simon neben der
Bank.

2-2

Der Vorsteher

A. L. Pigłowski.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur An-
fertigung künstl. Gebisse und Plomben, Be-
handlung von Zahn- und Mundkrankheiten
schneller Herstellung von Reparaturen etc
befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause de
Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9-12 und 1-5 Uhr
für Unbemittelte früh von 8-9 und 12-1 Uhr
freie Behandlung.

M. Reisner,

36-24

prakt Zahn-Arzt.

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium,
Gold, Gaultschut und Celluloid. **Füllen schadhafter
Zähne** mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operatio-
nen durch Lachgas. 11

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt,
Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Leder-

Treibriemen-Fabrik

J. Rother, (4)

Lodz, gegenüber der Handelsbank, fertigt Treib- und
Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen

Лодзь, у Купеческаго Банка.